

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847**

24.11.1847 (No. 322)

# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 24. November.

N. 322.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgeld: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1847.

## Uebersicht.

### Die badische Finanzverwaltung.

**Deutschland.** Weimar (Vorstufenverhältnisse). Rastatt (der Fruchtmarkt; ein Unglücksfall; das Ergebnis der Abgeordnetenwahl). Freiburg (Abgabe der Zensur an die Amtsbehörde). München (die Verhandlungen über das Anlehen). Dresden (über Einheit der Gesetzgebung; Schwierigkeiten). Leipzig (die Pfarrandidaten in Sachsen und Preußen; alter Sozialismus in Peru). Von der Weser (Bestätigung der Ansicht auf eine obdenburgische Verfassung). Berlin (ein Wucherprozess). Von der Weichsel (die preussische Ostbahn). Rastatt (Brandstiftung). Von der Elbe (die sieben Todskinder). Wien (Erzherzogin nach der südwestlichen Gränze).

**Schweiz.** Bern (die Niederlage der Tessiner durch ein Kreisreiben des Vororts bestätigt; Vorgänge an der Unterwaldener und Urner Gränze). Freiburg (Berichtigung; Näheres über die Erbsche). Luzern (schwankende Nachrichten). Zug (eine Brücke zerstört; Unterhandlung zur Uebergabe). Zürich (Dufours Kriegsdart; Oberst Kurz; Einfall bei Ronau). Aus dem nördlichen Jura (die Diplomatie). Aus der Schweiz (Zug capituliert; Einmarsch in den Kanton Luzern).

**Italien.** Neapel (Aufregung in Messina).

**Frankreich.** Paris (Besetzung der englischen Post; der gewesene Rittmeister Guadin; zwei Kriegsschiffe gescheitert; Abreise des persischen Gesandten; Unglücksfall auf der Eisenbahn nach Orleans).

### Die badische Finanzverwaltung.

Ein Gegner der badischen Finanzverwaltung hat in Nr. 92 der Rundschau, unter der Aufschrift: „das System der gelehrten Theorien in der badischen Finanzverwaltung“, eine Reihe von Angriffen auf letztere gerichtet.

Schon der vorige Chef dieser Verwaltung habe sich — so sagt uns der Aufsatz — in den spätern Jahren seines sonst so verdienstvollen Wirkens von den gesunden Grundsätzen praktischer Erfahrung zum Systeme der gelehrten Theorien hingewendet. Mit dieser Aenderung des Systems sey den Finanzbeamten, welche dem Fortschritte huldbigen, die Hoffnung auf zeitgemäße Verbesserung und Abschaffung vieler Mißbräuche im Staatshaushalt sehr getrübt worden. Und obgleich es an Stoff zu zweckmäßigen Aenderungen nicht fehle, das mangelhafte Steuerwesen, die schwerfälligen Geschäftsformen, besonders im Rechnungswesen, andere Geseze und Verordnungen, z. B. die Exekutionsordnung und das Diätenreglement, sodann die Organisation der Finanzstellen der Reform bedürften, obgleich man auch sonst überall vorwärts schreite, so sey dies doch im Finanzwesen nicht der Fall. Die Grundsätze der gelehrten Theorien würden fortentwickelt, und in dem Maße, als sich das System mit den Beschränkungen der Gegenwart in Widerspruch seze, trete die öffentliche Abneigung und das Mißtrauen gegen dasselbe hervor. Gränzenlose Wißschreiberei sey an der Tagesordnung; die große Zahl unklarer Geschäftsformen scheine nicht vermindert werden zu wollen. Man betrachte nur die Vollzugsverordnung zum Forstgesetz; man denke an die Uebertragung des gelehrten Rechnungswesens auf den Gemeindehaushalt. Bei dem rein gelehrten theoretischen System, welches in den obern und mittlern Zweigen der Finanzverwaltung ausschließlich vertreten sey, komme, wie die Erfahrung lehre, wenig Erfriehliches zu Tag. Die Art, wie das System die Untergebenen behandle, sey dem Geiste der Verfassung entgegen, welche nicht wolle, daß die fruchtbarste Thätigkeit des Beamten im chaotischen Formentram erdrückt werde. Die Verbindung einzelner Finanzmänner mit dem Theile der Geistlichkeit, welchen man den frommen nenne, sey betrübend, und scheine auch schon Früchte getragen zu haben. Die Finanzkunst sey nicht mehr ausschließliches Sondergut einiger Gelehrten. Die Abgeordneten des Volkes würden ausprechen, ob das theure System der gelehrten Theorien noch ferner beibehalten werden dürfe; ein System, das einerseits nach der Steuer-Exekutionsordnung die Steuern vom armen Tagelöhner eintreibe, andererseits für die Verwaltung mehr verwalde, als bei einfacherer Organisation nöthig wäre.

So weit der Gegner unserer Finanzverwaltung. Da wir diesem Verwaltungsweige näher stehen, so wird uns schon ein Wort der Erwiderung erlaubt seyn. Bei Sachkundigen scheint Dies zwar ganz und gar nicht nöthig; aber um der minder Unterrichteten willen wollen wir wenigstens Einiges entgegen.

Es ist von einem Systeme „gelehrter Theorien“ die Rede und von der Fortentwicklung dieses Systems. Wir wissen nicht, was darunter zu verstehen sey, und können uns nur mit dem Gedanken trösten, daß Dies der Gegner, als ein geschwornener Feind der Gelehrsamkeit, natürlich noch weniger wissen werde. Uns dünkt die wissenschaftliche Bildung auch im Finanzfache von ganz entschiedenem Werth. Und daß die Beamten dieses Faches, deren Beruf ein durchaus praktischer ist, trotzdem nur gelehrte Theoretiker seyen, wird man doch verständige Leute nicht glauben machen wollen. Wenn unser Gegner die Wirksamkeit der von ihm sogenannten gelehrten Theoretiker so gar gering anschlägt, so mag er Gründe haben, die Wahrheit zu übersehen, oder es ist seine Kenntniß badischer Zustände nicht einmal von heute. Hätte er sonst doch nicht verschweigen dürfen, daß kaum eines der Geseze, kaum eine der Verordnungen, welche seit Jahrzehenden im weiten Gebiete des Finanzfachs zur Ver-

vollkommnung des Steuerwesens, zur Vereinfachung des Staatshaushalts, zur Verbesserung der wirtschaftlichen Zustände unseres Landes erschienen sind, Geseze und Verordnungen, deren wohlthätige Wirkungen man längst allgemein anerkennt, ohne wesentliche Mithilfe der sogenannten gelehrten Theoretiker zu Stande kam. Er hätte nicht verschweigen dürfen, daß gerade das wichtigste dieser Geseze, das Zehntablosungs-Gesez, eben dieser Mithilfe, und ganz vorzugsweise ihr, sein Daseyn verdankt. Er hätte nicht verschweigen dürfen, daß die „gelehrten Theoretiker“ auch den Beitritt des Großherzogthums zum Zollverein kräftig gefördert haben; einen Beitritt, dem die großen Heiden des Tags, die stets hin und auch hier nur Regirenden, Nichts als ihr Nein anzubieten hatten. Er hätte nicht verschweigen dürfen, daß durch die Mithilfe der gelehrten Theoretiker das Staats-Rechnungswesen so vervollkommenet ward, daß über den Staatshaushalt Badens in allen seinen Zweigen mit einer Klarheit und Uebersichtlichkeit Redenschaft gegeben wird, wie kaum in irgend einem andern Staate.

Daß gleichwohl noch Verbesserungen möglich sind, soll nicht geleugnet werden; alles Menschenwerk ist ja fortwährend vervollkommnungsfähig. Die Steuer-Exekutionsordnung von 1817, eine durch dreißigjährige Erfahrung erprobte Verordnung, mag noch vereinfacht werden können. Sie rührt übrigens aus der Zeit her, in der nach des Gegners eigenen Worten die gesunden Grundsätze praktischer Erfahrung an der Tagesordnung waren; ihre Mängel werden also jedenfalls den gelehrten Theoretikern nicht zur Last fallen. Das Diätenreglement von 1807 hat von Zeit zu Zeit Aenderungen erlitten; auch es mag — dringlich ist Dies jedoch jedenfalls nicht — neu bearbeitet werden. Zu Weidem ist dem Vernehmen nach selbst schon Einleitung getroffen. Daß die Geschäftsformen der Finanzverwaltung und zumal im Rechnungsfache schwerfällig seyen, ist uns eine ganz neue, mit Nichts erwiesene, und durch die Redenschaft, die über den Staatshaushalt je von zwei zu zwei Jahren gegeben wird, zum voraus satzhaft widerlegte Behauptung. Ganz eben so verhält es sich mit der angeblichen Wißschreiberei, die sicher nirgends weniger hauffindet, als eben hier im Fache der Finanzen. An Verbesserungen im Steuerwesen wird, wie unsere Landtags-Protokolle laut bezeugen, fort und fort gearbeitet. Geschieht dem Gegner unserer Finanzverwaltung damit nicht genug, so mag er sein Licht nicht unter den Scheffel stellen; er mag angeben, was er an den Geschäftsformen, am Rechnungswesen, am Steuerwesen, an der Organisation der Finanzstellen, — an dieser Organisation, die einen verunglückten Vorschlag zur Abschaffung der Forstmeister abgerechnet, auch bei den Ständen niemals einen Tadel fand, zu erinnern, — er mag angeben, wo er sonst noch zu bessern wisse. Ein mit Nichts belegter Tadel bedeutet Nichts. Die Vollzugsverordnung zum Forstgesetz und die Rechnungsinstruktion für Gemeinderrechnungen sind — wie der Gegner unserer Finanzverwaltung wohl wissen konnte, vielleicht auch nur in wohlberechnetem Irrthum übersah — nicht von der Finanzverwaltung ausgegangen. Schwierlich wären die Staats-Rechnungsformen auf den Gemeindehaushalt übertragen worden, wenn man einen der gelehrten Theoretiker des Finanzfachs darüber vernommen hätte.

Warum es dem Geiste der Verfassung entgegen sey, die Unterbeamten der Finanzverwaltung zur Beachtung der vorgeschriebenen und nothwendigen Formen anzuhalten, möchten wir doch näher erläutern sehen. Und uns will es vorläufig noch scheinen, daß ein wohlgelungenes Gebäude kaum je zu Stande kommen werde, wenn jedes Glied der daran beschäftigten Baugewerke — Meister, Gesellen, und Handlanger — beliebig vom Bauplane abweichen darf. Der Finanzverwaltung macht ihr Gegner zum Vorwurf, daß Beamte, die ihr angehören, noch an einen Gott und an ein Jenseits glauben. Und doch hat sich die Verwaltung mit den religiösen Ueberzeugungen ihrer Beamten nicht zu befassen. Mögen diese Strenggläubige oder Freidenker seyn, sie muß Dies dahin gestellt seyn lassen. Was von der Verbindung einzelner Finanzmänner mit einem Theile der Geistlichkeit und von den Früchten solcher Verbindung gesagt wird, ist uns wenigstens räthselhaft. Der Gegner der gelehrten Theorien läßt den Schleier dieses Räthsels; die Finanzverwaltung würde hiefür gewiß dankbar seyn, und hinter dem Dunkel des Geheimnisses birgt sich nur die Verlästerung. Wer behauptet habe, daß die Finanzkunst Sondergut, ja sogar ausschließliches Sondergut einiger Gelehrten sey, wissen wir nicht. Der Gegner der letztern wird uns Dies noch zu sagen, vielleicht auch durch sein Beispiel nachzuweisen vermögen, daß Finanzkunst ein Gemeingut ist. Wenn die Finanzverwaltung der gelehrten Theoretiker auch die Steuer vom Tagelöhner, und zwar nach der Steuer-Exekutionsordnung erheben läßt, so thut sie Nichts, gar Nichts, als ihre Schuldigkeit; sie muß ja das Budget vollziehen, sie darf es nicht unvollzogen lassen. Und wenn sie ausgibt, was eben dieses Budget auszugeben erlaubt, so wird sie sich hofentlich auch keinem gerechten Vorwurf aussetzen.

So wären wir denn mit dem Gegner unserer Finanzverwaltung vorläufig zu Ende. Wir sehen aus seinen Angriffen, daß auch die Finanzverwaltung es nicht Allen recht macht. Sollte sie sich deßhalb grämen? Gewiß nicht!

Kann es die Welt und kann es der Himmel Allen recht machen? Sind überdies nicht Angriffe — wir sagen Dies mit sehr ernster Betonung — sind nicht Angriffe manchmal selbst der sprechendste und schönste Beweis treuer Pflichterfüllung? △

## Deutschland.

**W. Weimar, 20. Nov.** Schon öfters hat Ihr Blatt auf die hier und da allzu gemächliche Beförderung von Zeitungen aufmerksam gemacht. Auch bei uns finden sich Mißstände der Art, die nicht schwer zu beseitigen wären, und zwar findet ein verspätetes Eintreffen nicht allein bei Zeitungen, sondern auch bei Briefen und Paketen aus dem badischen Oberlande, der Schweiz, Frankreich u. d. d. Diese Briefe kommen nämlich mit dem ersten Heidelberg-Würzburger Kurs des Abends um 6 Uhr, und mit dem zweiten des Morgens um 4 Uhr in Tauberbischofsheim an (der letzten Station vor Weimar). Dort bleiben sie liegen bis drei Uhr des Nachmittags, wo sie der von Dinkelsbühl kommende Eilwagen übernimmt, und des Abends um halb sechs Uhr oder noch später hierher bringt. Also halten unsere Briefe in Bischofsheim eine Rast von 21, beziehungsweise 10 Stunden. Und doch könnten sie bequem um 8 Uhr des Morgens, statt um halb 6 Uhr Abends hier eintreffen.

Eben so geht es mit den Antworten. Wollte man auch noch die späte Nacht zur Beantwortung der auf dem bezeichneten Wege ankommenden Briefe verwenden, so kann man die Antwort am nächsten Morgen nicht einmal fortbringen, sondern der Brief muß warten bis Abends um 5 Uhr, um welche Zeit er von dem Würzburg-Aschaffenburg-Wagen mitgenommen und in Miltenberg dem Heidelberg-Miltenberger Wagen übergeben wird; allein da letzterer erst des andern Tags um 6 Uhr früh von Miltenberg abfährt, so sind hier abermals 10 Stunden (von 8 Uhr Abends bis Morgens 6 Uhr) verloren gegangen.

Diesem Mißstande wäre durch Errichtung einer Lokalfahrt von Bischofsheim nach Weimar abzuhelfen; alsdann würden wir nämlich unsere Briefe, Zeitungen u. d. d. schon des Morgens erhalten, und könnten die ersteren noch am nämlichen Tage beantworten. Bei dem bedeutenden Interesse, welches hierin für den Handelsstand und das gesammte correspondirende Publikum liegt, trägt man sich hier mit dem lebhaften Wunsche, eine solche Verkehrsbeschleunigung recht bald ins Leben geführt zu sehen.

**H. Rastatt, 18. Nov.** Auf dem heute dahier abgehaltenen Wochenmarkt wurde an Früchten zu den beigefügten Durchschnittspreisen verkauft:

Fruchtgattungen.	Verkauftes Quantum.	Durchschnitt pr. Malter.		Gesamterlös.	
		fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen . . . . .	36	14	52	535	12
Weizen . . . . .	173	14	36½	2527	34½
Korn . . . . .	56	8	49	493	44
Gerste . . . . .	76	8	7½	617	36
Welschkorn . . . . .	34	7	6	241	24
Haber . . . . .	34	4	40	158	40
Zusammen . . . . .	409	—	—	4574	10½

**W. Rastatt, 21. Nov.** Obwohl in öffentlichen Blättern und in eigenen amtlichen Bekanntmachungen schon vielfältig auf die Gefahren, welche im Winter durch das Trocknen und Dörren des Holzes an den Deseu entstehen können, aufmerksam gemacht wurde, und die ärmeren Klassen durch Bekanntmachung einzelner Unglücksfälle genugsam gewarnt werden, so hat man doch alljährlich immer wieder neue Unglücksfälle zu beklagen, die meist nur als Folgen der Unachtsamkeit oder der leichtfertigen Behandlung der Feueressen, wie der Deseu, zu betrachten sind. Ein solcher Unglücksfall hat gestern in einer der Nebenstraßen hiesiger Stadt, in den sogenannten „rothen Häusern“, stattgefunden. In der Wohnstube eines Hauses hatten die Bewohner Nachmittags Holz auf den Deseu gelegt, um dasselbe zu trocknen; über dem Holz lag noch ein Kissen; zwei Kinder, das eine zwei und das andere drei Jahre alt, waren allein in der Stube eingeschlossen, während die Eltern ihren Geschäften nachgingen. Das Holz fing an zu brennen und die Gluth erreichte schon allmählig den Fußboden. Die Nachbarn sahen den qualmenden Rauch aus den Fenstern dringen; man eilte nach der Wohnstube, und überzeugte sich alsbald von der drohenden Gefahr. Das jüngste Kind war bereits erstickt, und das ältere, obwohl wieder zum Leben gebracht, wird schwerlich davon kommen.

In hiesiger Gegend ist um so mehr eine große Sorgsamkeit erforderlich, als man fast überall eiserne Deseu hat, welche viel leichter und schneller entzündet, als dies bei den irdenen Deseu der Fall ist.

**W. Rastatt, 23. Nov.** Unsere Abgeordnetenwahl wurde so eben (11 Uhr) beendet. Mit 25 gegen 7 Stimmen wurde Kaufmann Oster zum Abgeordneten erwählt; 5 Stimmen sind auf Hrn. Link in Sinzheim und 2 Stimmen auf den gewesenen Abgeordneten, Expeditur Müller, gefallen.

**Freiburg, 21. Nov. (Freib. Z.)** Nach einer Generalverfügung des Ministeriums des Innern ist die Zensur, für deren Beforgung bisher besondere Zensoren aufgestellt waren, an die Bezirks-Polizeistellen des Landes übergegangen. Diesem gemäß hat nun auch hier der bisherige Zensor, Regierungsrath Fromberg, sein Amt, welches er seit mehreren Jahren verwaltete, in die Hände des Stadtmagisters dahier niedergelegt.

**München, 19. Nov.** Die Anleihenfrage ist nun endlich entschieden: das Bankanlehen ist verworfen, und an seiner Statt sind die Modifikationen der Abgeordneten Heins, Vogel, und Kirchgeßner angenommen worden. Von den zum Eisenbahn-Bau erforderlichen 20 Millionen sollen 10 1/2 Millionen durch Anleihen aufgenommen werden; der übrige Bedarf ist aus dem laufenden Budget und den Finanzüberschüssen zu decken. Sollte das obige Anlehen, wie vorausgesehen ist, nicht zu Stande kommen, dann wird die Regierung ermächtigt, für 6 Millionen verzinsliche Kassenanweisungen auszustellen, zu deren Annahme jedoch Niemand verpflichtet ist, während sie an den Staatskassen angenommen und umgewechselt werden müssen. Die andern 4 1/2 Millionen dürfen als Anlehen zu 4 % aufgenommen werden. In den Untermodifikationen sind noch Auskunfts-mittel an die Hand gegeben für den Fall, daß die erforderlichen Summen nicht rechtzeitig flüssig gemacht werden können.

Bei den Verhandlungen theilte sich die Kammer in zwei feindliche Lager; auf der einen Seite wollte man Kassen-scheine, auf der andern das Bankanlehen, und die beiderseitigen Gegner fochten ihre Sache bis zur Ermüdung gründlich aus. In einer Zeit, wo Hannover Geld zu 5 % aufnehmen mußte, wo Württemberg 16 Millionen zu 4 1/2 % und nicht einmal ad pari aufgenommen hat, ließ sich nicht absehen, daß die bayrische Regierung um einen billigeren Preis zu den 20 Millionen kommen werde. Man behauptete zwar, die Landleute, namentlich in der Pfalz, hätten noch viel baare Geld liegen, und ein Abgeordneter wollte gar von zahlreichen Kapitalisten wissen, welche die Bauern „in Strümpfen und Strohfäden“ aufbewahren sollen; allein gerade in der Pfalz, wo man bereits gute Hypotheken zu 5-6 % aufnimmt, wird die Staatskasse den Leuten das Geld schwerlich gegen einen geringen Zins aus den „Strümpfen“ locken. Graf Hegnenberg-Dur meinte, man könne höchstens auf den Aberglauben spekulieren, den das Landvolk noch hier und da zu Gunsten der Staatskasse hege. So habe noch unlängst ein Bauer 10,000 fl., die hier bei der Bank lagen, erhoben, und auf die Frage, was er mit dem Geld anfangen wolle, erklärt, er werde hinübergehen auf die Staatsschulden-Zilgungskasse, um dort Papiere zu 3 1/2 % zu kaufen. Als man ihm bemerkte, die könne er wohlfeiler bei jedem Wechsel erhalten, schüttelte er den Kopf, und sagte, das seien die wahren Papiere nicht, die man so wohlfeil bekomme; er gehe lieber dahin, wo sie gemacht würden, wenn er auch mehr dafür bezahlen müßte.

**Dresden, im Nov. (Allg. Z.)** Wie es vorherzusehen war, stellen sich der Ausarbeitung eines allgemeinen deutschen Zivil-Gesetzbuches große — und für jetzt noch unübersteigliche Schwierigkeiten entgegen. Der erste Antrag dazu ist übrigens von Württemberg ausgegangen, und die Reise des Kanzlers v. Wächter nach Dresden war zu diesem Zweck unternommen. Irren wir nicht, so gehören die H. v. Wächter und Könnert zu denjenigen Männern, welche die radikale Partei kurzweg als „Rückschrittmänner“ bezeichnet. Ob aber solche Bestrebungen zu einer innigeren Verbindung Deutschlands, der jahrelange, mühselige Vorarbeiten vorausgingen, den Namen von Rückschritten verdienen, darüber wird dereinst eine gerechtere öffentliche Meinung entscheiden. Es ist sehr leicht, in den Zeitungen allgemeine Phrasen über die Einheit Deutschlands zu veröffentlichen; aber über die Bedingungen derselben gewissenhaft nachzudenken, und die Mittel und Wege anzubahnen, dazu gehört eine Summe von Kenntnissen und ein so treuer, stiller Fleiß, wie wohl selten einer unserer radikalen Wortführer sie besitzen mag. Immer werden aber die in Dresden über diesen Gegenstand gepflogenen Beratungen nicht verloren seyn, wenn auch vorläufig kein direktes Resultat gewonnen werden kann. Man lernt wenigstens die Aufgabe und die Schwierigkeiten in ihrem vollen Umfange kennen, und verständigt sich über Das, was möglich und was unmöglich ist.

Die Spezialkommission über eine allgemeine deutsche Wechselordnung hat dagegen günstigere Ausichten auf Erfolg; wiewohl sich auch hier größere Schwierigkeiten herausgestellt haben, als man Anfangs glaubte. Der Handel ist bekanntlich kosmopolitischer Natur. Seine Verhältnisse beziehen sich nicht bloß auf das Inland. Und so hat namentlich Hamburg mit England, und Bremen mit Nordamerika bereits gewisse Wechselgebräuche festgestellt, die von Deutschland nicht einseitig erbedigt werden können. Diese Rücksicht auf unsere beiden großen Nordsee-Häfen will besonders geachtet seyn, wenn denselben nicht schwere, bleibende Nachteile erwachsen sollen. Doch wird man darüber, wie über andere rein formelle und allgemein materielle Fragen, wie z. B. über ein allgemeines deutsches Postgesetz, Münzgesetz, Maß- und Gewichtgesetz u. c., mit der Zeit hinwegkommen, da das Bedürfnis einer Vereinigung allgemein gefühlt wird, und von allen Seiten guter Wille vorhanden ist. Selbst ein allgemeines Preßgesetz möchte leichter zu Stande zu bringen seyn, indem auch über diesen Gegenstand die politischen Ueberzeugungen sämtlicher Staaten nicht mehr so weit auseinanderlaufen, wie früher. Aber diejenigen zivilrechtlichen Gegenstände, die mehr auf innerem provinziellen Rechtsleben beruhen, oder sich auf jahrhundertlange Sitte und Gewohnheit gründen, wie z. B. das Familienrecht, das Recht über ländlichen Grundbesitz u. c., werden wohl stets gewissen provinziellen Nuancen unterliegen, wenn man sich auch im Einzelnen im Laufe der Zeit über gewisse allgemeine Grundzüge annäherungsweise verständigen kann. Eben so wird die Öffentlichkeit und Mündlichkeit, welche

immer mehr Terrän in Deutschland gewinnt, die verschiedenen Formen des Prozeßverfahrens mehr und mehr ausgleichen und vereinfachen.

Deutschland geht offenbar mit Riesenschritten seiner Entwicklung entgegen, so unendlich schwer diese Entwicklung auch seyn mag. Von einem Rückwärtschreiten ist überall nicht mehr die Rede, selbst nicht bei den bedenklichsten Staatsmännern. Die Reform ist jetzt die Lösung aller Kabinette, und die wirkliche Gefahr liegt jetzt nur noch in einem Ueber-schätzen und in einem frivolen, flachen Experimentiren.

**Leipzig, 19. Nov.** Sachsen mit den angränzenden preussischen Provinzen bildet bekanntlich das Land der theologischen Kandidaten, die ein halbes Menschenalter hindurch auf eine Anstellung warten, und mittlerweile als Hauslehrer durch ganz Deutschland wandern. Trotz allem Theologienmangel, der in andern Ländern ausbricht, sterben im deutschen Nordosten diese überzähligen Kandidaten nicht aus. In unserm Nachbarstaate sitzen nach der neuesten Zählung wieder über dritthalbtausend überzählige Kandidaten der evangelischen Theologie; d. h. der Einzelne hat durchschnittlich zehn Jahre lang zu warten, bis die Reihe der ersten Anstellung an ihn kommt. Es gab aber Zeiten, wo im Sächsischen (namentlich in den kleinen Herzogthümern) der Einzelne, falls er auf keine außerordentliche Anstellung hoffen durfte, wohl 25-30 Jahre Kandidat blieb, so daß man manchen Kandidaten mit halbgrauem Kopfe gesehen hat. Angesichts dieser Dinge ist das Literatenproletariat eigentlich noch ein glänzendes Loos.

Die Sozialisten können nun doch nachweisen, daß ihr System des Kasernenstaats einmal in der Wirklichkeit durchgeführt worden ist, und selbst einen dauernden Bestand gewonnen hat. Ein englischer Gelehrter nämlich, welcher sehr gründliche Untersuchungen über die Geschichte von Peru veröffentlicht, zeigt uns, daß das alte Reich der Inkas genau den Idealen unserer sozialistischen Schulen entspricht. Dort war der Grundbesitz zu gleichen Theilen nach den Köpfen vertheilt, und diese Vertheilung ward mit jedem Jahr erneuert, damit ausgeglichen werde, was durch Sparsamkeit oder Verschwendung ungleich geworden war. Allein man war so konsequent, auch noch weiter zu gehen; jeder Peruaner mußte z. B. heirathen, wenn er ein gewisses Alter erreicht hatte u. c. Vielleicht wird es doch Manchem bange vor dieser Folgerichtigkeit des Systems. Uebrigens erklärt sich der englische Schriftsteller den langen Bestand jenes Sozialistenstaates hauptsächlich aus der fast chinesischen Abneigung der alten Peruaner vor jeder Veränderung.

**Von der Weser, 16. Nov. (Köln. Z.)** In unserm Nachbarlande, dem Großherzogthum Oldenburg, soll im gegenwärtigen Augenblick alles Ernstes an Erfüllung des bekannten Artikels 13 der Bundesakte gearbeitet werden. Es finden dem Vernehmen nach häufige Versammlungen der Vorstände der höchsten Behörden unter dem Vorsitze Sr. k. Hoh. des Großherzogs über diese Angelegenheit statt, zu welchen auch der Chef der Verwaltung des Fürstenthums Birkenfeld, Geh. Rath Fischer, und der Vorstand der Regierung des Fürstenthums Lüneburg, Geh. Rath Baron Grote, einberufen worden sind.

**Berlin, 14. Nov. (Westph. Merk.)** Dem hiesigen Vereine der katholischen Dissidenten werden schmerzliche Verlegenheiten bereitet. Väter der Gemeinde, Vorsitzende des Gemeindevorstandes haben wir, nachdem sie eben noch auf dem sogenannten Konzil und den daran gefnüpften Gelegenheiten die Reformation des 19. Jahrhunderts gefeiert hatten, wegen Insolvenz nach Algier oder Konstantinopel gehen sehen; ein Anderer ist wegen Bankrotts aus dem Vorstande getreten; ein drittes Gemeindeglied hat sich aus dem Kirchhose der Reformation erhängt.

Zu diesen offenkundig gewordenen Skandalen gesellte sich in der vergangenen Woche ein neuer. Ein hiesiger Porträtmaler, ein ungemein thätiges Mitglied der Genossenschaft, zugleich einer der Mitgründer derselben, stand wegen Wuchers vor den Schranken des hiesigen Kriminalgerichtes. Nicht weniger als zwölf Fälle waren zur Kenntniß der Richter gelangt, in welchen der Angeklagte sich des Wuchers schuldig gemacht hatte. Zur Charakterisirung seines Verfahrens diene Folgendes. Ein sogenannter Kommissionär vermittelte die Geschäfte, d. h. er führte den bedrängten Schuldner zu dem Angeklagten. Der Kommissionär erhielt nun zuvörderst von dem Darlehensuchenden eine beträchtliche Kommissionsprovision. Die Valuta des Darlehens wurde demnach in einem von dem Schuldner ausgestellten Schulbekenntniß höher angegeben, als das gesuchte Darlehen betrug. Hierauf wurde dieses selbst, jedoch keineswegs immer baar, sondern häufig in kaum zu verwerthenden Artikeln, einmal z. B. in einer Quantität Champagner, gegeben. Für die ganze im Schuldscheine benannte Valuta wurden 5 % Zinsen stipulirt, und wenn am Versfalltage die Zahlung nicht erfolgte, so mußte die Strenge des Gläubigers entweder durch ein beträchtliches Geschenk oder durch eine Konventionalstrafe, welche für den Tag in einem Falle 1 Thaler betrug, abgewendet werden. So beliesien sich in einzelnen Fällen die Zinsen auf 300 %.

In einem der verhandelten Fälle ist der Angeklagte übrigens freigesprochen, in elf Fällen indessen mit einer beträchtlichen Geldbuße, welcher für den Fall des Unvermögens eine einjährige Freiheitsstrafe substituirt ist, und zum Verluste der Nationalität verurtheilt worden.

**Von der Reichsfer, 9. Nov. (Allg. Dberz.)** Von der großen östlichen Eisenbahn ist die neun Meilen lange Strecke von Dirschau bis zu dem Dorf und Schloß Schlobitten, nordöstlich von Preußisch-Holland, im Unterbau vollendet. Die Bahn durchschneidet den, großen und den kleinen Werder, die Elbinger Niederung, läuft zwischen dem Haff und dem Drausensee durch, wendet sich sodann südlich, erreicht bei Galdenboden die ostpreussische Gränze, und endlich, etwa eine Meile weiter, bei Schlobitten, den südlichsten und zugleich höchsten Punkt, den sie überhaupt bis Königsberg erreichen wird. Er liegt 184 Fuß über dem Spiegel der Ost-

see, während die ganze Strecke von Dirschau bis hierher nur einmal, bei Marienburg, eine Erhebung von bis zu 61 Fuß aufzuweisen hat, sonst aber durchschnittlich nicht viel mehr als 20 Fuß über der Meeresfläche liegt.

Die Rogat wird bekanntlich bei Marienburg überschritten werden. Außer den Brückenbauten dort und bei Dirschau ist das bedeutendste Bauwerk die Brücke über den Elbing, an dem niedrigsten Punkte der ganzen Bahn. Hier ragen nur erst fünf Pfeiler aus dem Wasser hervor. Dagegen sind gegen fünfzig kleinere massive Brücken und Durchlässe über die zahlreichen Abzugsgräben in den Werdern großentheils vollendet. Diese und die Erdarbeiten hatten einen Aufwand von 700,000 Thalern verursacht, als der Befehl zur Einstellung der Bauten gegeben wurde, und andere 200,000 Thaler waren nöthig, um dem so weit geführten Werk die Festigkeit und Vollenbung zu geben, die sie allein gegen die Unbilden der Witterung und gegen die Folgen der Ausschüttung einigermaßen schützen können, während einer gar nicht im Voraus zu bestimmenden Zeit.

Der hier besprochene Theil der ganzen großen Ostbahn ist übrigens, der Eigenthümlichkeit und Schönheit der Gegend wegen, der wichtigste und interessanteste derselben, und in Verbindung mit den riesigen Strom- und Brückenbauten bei Dirschau und Marienburg wird er ohne Zweifel einst europäische Berühmtheit erlangen.

**Natibor, 15. Nov. (Allg. Dberz.)** Vor einigen Tagen legte eine ruchlose Hand Feuer an eine im Felde isolirt stehende Mühle bei Kranowig. Es war um die zehnte Abendstunde, die Bewohner lagen schon im tiefen Schlafe; da brach das Feuer an drei Stellen zu gleicher Zeit hervor, und wider Rauch wälzte sich durch das hölzerne Haus. Glücklicher Weise wachte ein eben beschäftigter fremder Mahlgast, der mit Haß sein Mehl ergriß und im eiligen Fliehen die Schlafenden weckte. Unterdessen kam aus der Umgegend Hilfe herbei, wodurch es gelang, die Nebengebäude zu retten, während Mühle und Wohnhaus in Asche gelegt wurden. Dichte Finsterniß lagerte rings umher, kein Wind regte sich, lautlose Stille herrschte in der dunklen Nacht; nur einmal wurde sie auf einen Augenblick unterbrochen durch schallendes Gelächter und schadenfrohes Händeklatschen, das sich aus unsichtbarer Ferne vernehmen ließ, und auf den Ursprung der That hinwies, während der Thäter selbst im Schatten der Nacht entkam.

**Von der Elbe, 20. Nov.** Da kündigt ein Leipziger Buchhändler an, daß die „sieben Todsünden“ von Eugen Sae zwei Monate früher bei ihm deutsch erscheinen, als in Paris französisch. Glückliches Deutschland, das du im Stande bist, den Abhub der französischen Lächerlichkeit zwei Monate früher zu verschlingen, ehe die Bewohner der tugendhaften Stadt an der Seine sich ihren Magen damit zu verderben vermögen! Ist es nicht genug gewesen mit der ewigen Jüderei; muß denn Deutschland vollgestopft werden mit den Erzeugnissen der verjunkten französischen Schule? Doch freilich, ein Fortschritt ist erwünscht; heutzutage kommen die Todsünden von Frankreich herüber nur zu sieben; da war es zu Zeiten des vierzehnten Ludwigs, des Pfalzverwüsters, ganz anders: — da kamen sie zu Tausenden.

Aber der Leipziger Mann, der uns mit so köstlichem Futter versieht, verdient eine öffentliche Anerkennung, und wir fordern dazu alle Liebhaber der sieben Todsünden dringend auf. Würde ja gerade auch so gut passen, wie jüngst der „stürmische Applaus“ im Augsburger Theater, michelhaften Andenkens!

**Wien, 18. Nov. (Schwäb. M.)** Die Truppenmärsche an den Po und nach der schweizerischen Gränze dauern fort. Es sollen diese Truppen, wie man hört, eine beachtende Stellung zum Schutze des k. k. Gränzgebietes einnehmen. Eine Einschreitung scheint weder im Sinne des österreichischen Kabinetts, noch in jenem der andern Großmächte zu liegen; allein die Ereignisse könnten auch das Unerwartete herbeiführen. Man ist der Ansicht, daß Preußen mit Bezug auf Neuenburg ebenfalls in die Lage gebracht werden könnte, zur Wahrung seiner Rechte und des gemeinsamen Friedens die gehörigen Schritte zu thun.

### Schweiz.

**Bern, (Basl. Z.)** Am 20. November theilte der Vorort durch Kreis Schreiben an sämtliche nicht sonderbündische Stände Nachrichten über die Ereignisse am Gotthard mit, die ihm ohne Zweifel über Eyr und Zürich zugekommen waren. Diese Nachrichten betätigen die Nachricht von einem am 17. (Mittwochs) stattgefundenen Gesechte. Die Sonderbündischen hätten nämlich mit 3- bis 4000 Mann die Tessiner bei Airolo angegriffen, sie gänzlich geschlagen, zerstreut, und ihnen großen Verlust beigebracht. Die tessinischen Desfiziere seyen nun beschäftigt, ihre geschlagenen Truppen zu sammeln, um neuen Widerstand zu versuchen.

Am Samstag Abends soll eine zweite Depesche von Lugano nach Bern gekommen seyn, welche die Mittheilungen vom 18. in der Hauptsache betätigt, inzwischen die Stärke der Sonderbündler nur zu 2000 Mann angibt, und sie bis eine Stunde oberhalb Faudo vorrücken läßt.

Der Tessiner Republikano berichtet, die Tessiner hätten anfänglich Front gemacht, sich aber dann zurückgezogen, um in einer vortheilhafteren Stellung Widerstand zu leisten. Das Gesecht habe nun Handgemenge geführt, und mehrere Stunden gedauert. Eine Kanone im obern Theile des Thales sey durch die Entschlossenheit der Truppen gerettet worden, welche sich in Airolo durch die Feinde hindurchgeschlagen. Die Truppen seyen im Rückzug über Faudo und Biasca nach Belluz.

(Bern. Verf. Fr.) Seit einiger Zeit schon überschreiten Einzelne und kleinere Trupps Unterwälder Landrämer auf dem Brünig und oberher dem Hasleberg unsere Gränzen. Auf dem Othen, einem den Brünigpaß dominirenden bewaldeten Gebirgshock, haben sie einige hundert Schuh auf unserm Territorium einen starken Wachtposten. Nach Mittheilung mehrerer Thalleute von Gadmen haben die

Urner  
Fußst  
Gipfe  
besetzt  
Fr  
Com  
Unter  
freibu  
hätten  
die Kr  
gebe  
nachst  
sische  
notw  
fallen  
der la  
schäm  
„J  
will,  
Arme  
nach  
Ober  
ohne  
dieser  
wehre  
schwü  
ist ve  
Leuten  
gräßl  
wille  
liegen  
den g  
Men  
zwar  
Sold  
den d  
sch  
Sold  
die P  
sieh  
fehl  
Dffiz  
Ehre  
Ru  
sind e  
zelm  
groß  
das I  
Eben  
kleine  
als I  
Man  
sey J  
dieser  
sollen  
haben  
sey ke  
sien C  
Alles  
ter;  
lich v  
In  
gend  
Hutm  
Divil  
Gränz  
scheit  
geste  
wegu  
Ein  
21. N  
auf N  
Zug  
Inne  
word  
erfol  
ganz  
Beger  
Z  
den e  
bei E  
ten Z  
30,0  
stört,  
binde  
U  
legun  
und  
quar  
seits  
Mitt  
Zug  
die g  
Z  
griff  
zu w  
Art  
Ents  
groß  
als  
über  
Sch  
weni  
hin f  
N  
bern

hierher  
61 Fuß  
mehr  
schritten  
Dirschau  
Ebing,  
gen nur  
gen sind  
se über  
zentheils  
Aufwand  
zur Ein-  
200,000  
egen die  
aufsichts-  
ner gar  
Dsbahn  
der Ge-  
ben, und  
ebauten  
fel einft  
n Tagen  
de isirt  
e zehnte  
Schlaffe;  
hervor,  
e Haus.  
fremder  
n eiligen  
aus der  
Nebenge-  
in Aiche  
her, kein  
dunflen  
k unter-  
es Hän-  
end der  
Leipzig  
n Eugen  
als in  
Stände  
Monate  
nbsamen  
erwerben  
Erwigen  
ben mit  
? Doch  
amen die  
da war  
wüßers,  
öfllichem  
ng, und  
dbünden  
wie  
Theater,  
mmärsche  
ern fort.  
achtende  
nehmen.  
ichischen  
liegen;  
herbeiz-  
zug auf  
könnite,  
riedens  
er Vor-  
ündische  
red mit,  
kommen  
n einem  
Sonder-  
ie Tefsi-  
erstrent,  
hen Ds-  
ppen zu  
von Lu-  
eilungen  
Stärke  
ie bis  
hätten  
gen, um  
leiften,  
mehrere  
ise des  
gerettet  
urchge-  
ido und  
schreiten  
stürmer  
e Grän-  
irenden  
Schub  
Nach  
ben die

Urner auf dem Susten, ebenfalls auf Berner Boden, kleine Fußsteige und Anstände auf drei die Straße beherrschenden Gipfeln und Berggipfeln angebracht, sie aber bis jetzt unbefestigt gelassen.

**Freiburg.** Der „Narrateur fribourgeois“ und der „Courrier Suisse“ widersprechen nach angestellten chemischen Untersuchungen aufs bestimmteste die Angaben, als ob die freiburgischen Milizen vergiftete Kugeln bei sich gehabt hätten.

(Südd. pol. 3.) In Ermangelung von Nachrichten über die Kriegsoperationen, über denen ein tiefes Dunkel schwebt, gebe ich Ihnen aus einer glaubwürdigen Korrespondenz nachstehenden Auszug, der beweisen mag, daß die eidgenössische Disziplin ihre gewaltigen Schattenseiten hat. Es ist notwendig, daß man die Wahrheit kennen lerne; die radikalen Blätter sagen sie nicht, und die konservativen, trotz der laut ausgesprochenen Freiheit, dürfen sie nicht sagen, oder schämen sich vielleicht.

„Ich muß jetzt, da ich streng bei der Wahrheit bleiben will, leider auch sehr nachtheiliges von der eidgenössischen Armee berichten; am rohesten haben sich die Berner, und nach ihnen die Waadtländer aufgeführt. So verlas ein Oberst seinem Bataillon den Tagesbefehl mit strenger Orber, ohne sein Kommando solle kein Soldat schießen, und nach dieser Verlesung feuerten sie sammt und sonders ihre Gewehre ab. Disziplin ist in manchem Bataillon ganz verschwunden; die Offiziere sind in Besorgniß; den strengsten ist verheißen, im Luzerner Gebiet müssen sie von eigenen Leuten daran glauben. Mit gefangenen Landstürmern wurde gräßliche Komödie getrieben, an einigen Orten aus Muthwillen Alles zertrümmert. Im Pensionat, wo 1000 Mann liegen, ließen sie den Wein laufen; an andern Orten wurden ganze Käslager zerhackt und besudelt, Hab und Gut, Menschen und Vieh elend zugerichtet. Der Landsturm hat zwar einen perfiden Anfang gemacht, indem er vereinzelte Soldaten, sogar Schildwachen niedermachte; andere wurden durch Joltern gräßlich getödtet. Diese frommen Menschen wurden fälschlich, wie es recht ist; aber die Wuth der Soldaten ist gräßlich geworden. Nichts wurde verschont; die Abwehrenden wurden verhöhnt. Dieser Zustand hat sich nun etwas gebessert, indem Kiliet-Constant selbst (Befehlshaber der ersten Division) mit einigen einschlossenen Offizieren sich unter die Tobenden begab, und sie bei ihrer Ehre tief anpakte.“

**Luzern.** (Basl. 3.) Nachrichten aus diesem Kantone sind etwas Seltenes, aber doch kommen hin und wieder einzelne herüber. So vernehmen wir, daß die Angabe von großer dort herrschender Theuerung ganz ungegründet sey; das Brod sey nur zwei Napfen theurer, als hier in Basel. Eben so sey die Stimmung gar nicht niedergeschlagen. Die kleinen Scharmügel im Freien Amte betrachte man dort nicht als Niederlagen; sie hätten weit mehr zur Ermuthigung der Mannschaft beigetragen, als umgekehrt. Der Hauptzweck sey Zerstörung der Schiffbrücke von Lunnen gewesen, und dieser sey freilich nicht erreicht worden; aber die Luzerner sollen sehr wenig Mannschaft, höchstens 6 Mann, verloren haben. Von dem Tode eines jungen Hrn. v. Sonnenberg sey keine Rede; dagegen sey allerdings der Sohn des Obersten Egger durch den Mund geschossen worden. Es ist das Alles das Gegentheil von den Berichten der radikalen Blätter; welche Angabe die wahre sey, darüber wird man schwerlich vor dem Ausgange Gewißheit erhalten.

In der Nacht vom 20. auf den 21. will man in der Gegend von Jofingen starkes Kanoniren in der Richtung von Hutwyl und Langenau gehört haben; man vermuthete, die Division Dörsen habe die Schanzen der Luzerner an der Gränze des Emmenthals angegriffen. Wie bei Freiburg, so scheint auch hier General Dufour, dessen Hauptquartier gestern in Muri gewesen sey, alle Nachrichten von den Bewegungen seiner Truppen vollständig zurückzubehalten.

Ein Brief aus der Gegend des Hallwiler See's vom 21. November berichtet, es sey in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag bis gegen 12 Uhr in der Richtung nach Zug und nach Sursee eine starke Kanonade gehört, und im Innern des Kantons Luzern sey überall Sturm geläutet worden; man vermuthete daher einen von zwei Seiten her erfolgten Angriff auf Luzern. Der Lärm zog sich zuletzt ganz gegen den Kanton Luzern hin; das Militär der Umgegend verhielt sich aber ruhig.

**Zug.** (Tägl. Bül.) In den letzten Tagen wurde von den Schweizern und Urnern nun auch noch die Reußbrücke bei Sins zerstört. Diese schöne Brücke wurde von dem Kanton Zug vor wenigen Jahren neu hergestellt, und soll über 30,000 fl. gekostet haben. Nunmehr sind alle Brücken zerstört, welche den Kanton Zug mit Zürich und Aargau verbinden.

Auch von hier aus sind Unterhandlungen zu gütlicher Beilegung angeknüpft. Die H. Landtschreiber Schwerzmann und Schmid von Baar sind mit Anträgen in das Hauptquartier abgeschickt worden. General Dufour soll seinerseits die Kapitulationsbedingungen festgestellt und bis heute Mittags 2 Uhr Frist zur Annahme von Seiten des Kantons Zug eingeräumt haben. Man zweifelt nicht daran, daß Zug die gestellten Bedingungen annehmen werde.

**Zürich,** 20. Nov. (Südd. pol. 3.) Es scheint der Angriff auf die innere Schweiz heute doch noch nicht begonnen zu werden. General Dufour führt den Krieg nicht nach Art der frühern Schweizerkriege, die sich immer in raschem Entscheiden Luft machte, sondern schulgerecht langsam, die großen Massen und das zahlreiche Material so vollständig als möglich benützend. Wenn erst dieses Kriegesieber vorüber seyn wird, dann wird sich zeigen, wie sehr dabei die Schweiz — und die industrielle äußere Schweiz nicht am wenigsten — ihre Kräfte und ihren Wohlstand in der ohnehin schon schweren Zeit aufgerieben hat.

Radikale Blätter berichten, Oberst Kurz, Führer einer bernischen Brigade, habe auf dem Marsche gegen Frei-

burg die in den Dörfern vorgefundenen alten Männer, Weiber, und Kinder zusammengerafft, und genöthigt, seinen Truppen voranzugehen, die Verhaue wegzuräumen, die Straßen zu ebnen, vor die Minen zu stehen, und so die Freiburger verhindert, gegen die anrückenden Feinde zu schießen, weil sie zuerst ihre eigenen Weiber und Kinder getroffen hätten. Ich will zur Ehre des Oberst Kurz glauben, daß Das nicht wahr sey. Aber die radikale Presse preist diese That als ein sehr kluges und vortreffliches Manöver; — eine That, von der man nicht weiß, ob die Freiheit oder die Barbarei in ihr größer sey.

**Zürich,** 22. Nov. (Zür. 3.) Vorgestern Nachmittags gegen 4 Uhr wurde von Sonderbündler Scharfschützen an der Gränze bei Konau ein Einfall in unsern Kanton versucht. Eine Abtheilung der Unsrigen rückte aus, um den Feind zurückzuwerfen. Dieser zog sich zurück, und die Unsrigen verfolgten ihn bis Steinhäusern. Kanonen ertönten von beiden Seiten. In Steinhäusern nahmen unsere Soldaten zwei Landstürmer gefangen, und zertrümmerten ein Haus, aus welchem auf sie geschossen wurde. Einer unserer Soldaten ist leicht verwundet. Nachdem der Feind unsichtbar geworden war, zogen unsere Truppen wieder in ihre Quartiere.

◊ **Aus dem nördlichen Jura,** 22. Nov. Wenn wir in unserer letzten Mittheilung von der Unthätigkeit der Diplomatie in schweizerischen Angelegenheiten einige Worte sagten, so können wir heute vom Gegentheil reden, und auf ziemlich zuverlässige Angaben hin versichern, daß während der letzten Woche in London eine Verständigung zwischen Oesterreich, Frankreich, und England zu Stande kam, welche, wenn dieselbe einige Monate früher stattgefunden hätte, auf die Gestaltung der schweizerischen Verhältnisse möglicher Weise einen Einfluß ausübte, und den Ausbruch des Bürgerkriegs noch hätte verhindern können. Ehe dieses diplomatische Aktenstück an seinen Bestimmungsort gelangen kann, wird aber allem Anschein nach Das, was dadurch verhindert werden sollte, zur That und Wirklichkeit geworden seyn, und was eine „vollendete Thatsache“ in der politischen Welt ist, weiß Jedermann zur Genüge.

◊ **Aus der Schweiz,** 22. Nov. Schon gestern war bei uns das Gerücht verbreitet, daß Zug sich vom Sonderbund losgesagt habe; ich wollte dasselbe aber nicht erwähnen, da es uns aus zu unsicherer Quelle zukam. Nach heute eingelaufenen Nachrichten aber, die offizieller Art sind, kann an diesem Ereigniß nicht mehr gezweifelt werden; denn Thatsache ist es, daß Zug Abgeordnete in das eidgenössische Hauptquartier schickte, und dieselben gestern mit Hrn. Dufour eine Uebereinkunft abschlossen, gemäß welcher dieser Kanton sich förmlich vom Sonderbund abtrennt. Ueber die Einzelheiten des fraglichen Vertrags kann ich einweisen nur so viel berichten, daß demselben die Zustimmung der obersten Landesbehörde von Zug zu erteilen ist, an welcher natürlich nicht gezweifelt werden darf.

Berichte sowohl aus dem eidgenössischen Hauptquartier als vom Vorort melden, daß am heutigen Tage die eidgenössische Armee an vielen Punkten in den Kanton Luzern einrückte. Der Oberbefehlshaber hat unter dem heutigen Tag eine Proklamation an das Heer erlassen, in welcher er dasselbe wiederholt zur Mäßigung, Schonung, und Tapferkeit auffordert, namentlich aber dringend mahnt, sich aller Handlungen zu enthalten, welche die Gefühle der Katholiken verletzen könnten. Hoffentlich findet die Stimme des humanen Feldherrn bereitwilliges Gehör! Es ist nicht wahrscheinlich, daß Luzern einen ernsthaften Widerstand leistet, obwohl man nach einigen Berichten das Gegentheil erwarten sollte. Das von Zug gegebene Beispiel kann unmöglich ermutigend auf Luzern wirken.

Die Nachricht, daß die Urner Meister von Bellenz (Bellinzona) seyen, ist noch nicht bestätigt worden; Briefe aus Chur sprechen sogar die Vermuthung aus, daß sich die Tessiner in der genannten Stadt behaupten dürften.

### Italien.

**Neapel,** 10. Nov. (Allg. 3.) Aus Messina hören wir über die letzten unruhigen Auftritte daselbst Folgendes. Ein neapolitanischer Offizier machte der Frau eines Messinners den Hof, und empfing darüber auf der Straße von dem gestrandeten Ehemann Vorwürfe, welche den Offizier so sehr reizten, daß er dem Mann seiner Geliebten mehrere Ohrfeigen erteilte, dafür aber von diesem, dem Stärkern, zu Boden geworfen und mit Fußstritten belohnt wurde. Der also bestrafte Neapolitaner schlich mit beschmutzter Uniform und zerbrochenem Degen nach Haus, und verband sich (einen oder mehrere Tage später) mit vier oder fünf seiner Kameraden; sie griffen den Ehemann in seinem eigenen Hause an, schlugen und zerfesten ihn, und tödteten ihn endlich auf unbarmherzige Weise. Darüber kam die Stadt in Alarm, und der Marschall Landi soll bereits eine neue Revolution nach Neapel telegraphirt haben, während besonnenere Leute, wie Parisi und Vignali (Intendant und Generalsekretär), die Sache in das wahre Licht stellten. Die Offiziere wurden natürlich verhaftet, und harren der königlichen Entscheidung.

### Frankreich.

† **Paris,** 20. Nov. Marquis Clanricarde ist nach Beendigung seiner Postmission nach London zurückgekehrt. Es ist nun bestimmt, daß die beschleunigte Postverbindung (zweimal täglich) zwischen Paris und London mit 1. Januar ins Leben tritt.

Gestern kam vor dem hiesigen Zuchtpolizei-Gerichte der Prozeß des Rittmeisters Guadin, wegen Verrätheri im Spiele, zur Verhandlung. Guadin, der sich bekanntlich in Amerika befindet, ward als abwesend zu drei Jahren Gefängniß und 2000 Fr. Geldbuße verurtheilt.

† **Paris,** 21. Nov. Die französische Marine, welche seit zwei Jahren durch Schiffsbrände, Scheitern, und Auffahren auf Sandbänke so viele Schiffe verlor, hat in den chinesischen

Gewässern, wie die neuesten Nachrichten melden, zwei neue Verluste erlitten. Die „Gloire“, eine Fregatte von 50 Kanonen, kommandirt von Hrn. Lapiere, und die „Victorieuse“, eine Korvette von 20 Kanonen, kommandirt von Hrn. Rigault de Genouilly, sind am 10. August an der nördlichen Küste von Corea an einem Felsen gescheitert, „den weder irgend ein äußeres Zeichen verräth, noch irgend eine Seekarte anzeigt.“ Mehr als 600 Seelen befanden sich auf beiden Schiffen; jedoch verunglückten nur zwei Matrosen der „Victorieuse“. Eine englische Korvette, der Dädalus, nahm aus der Rettungsschaluppe die Mannschaft auf und setzte sie ans Land.

Heute verließ der persische Gesandte Paris, nachdem er gestern vom König in feierlicher Abschiedsaudienz empfangen worden war.

Auf der Eisenbahn trug sich gestern Morgens um 5 Uhr ein schweres Unglück zu. Ein Zug, der um Mitternacht von Orleans nach Paris abfuhr, mußte nach einer Stunde anhalten, weil der Maschine der Dampf ausging. Man ließ von Orleans eine Hilfslokomotive kommen, welche den Zug bis nach Loury trieb, wo man eine neue Lokomotive anspannte, welche den Zug nach Paris beförderte. Die Hilfslokomotive eilte darauf in größter Geschwindigkeit nach Orleans zurück, und rannte um 5 1/2 Uhr früh auf einen gemischten (Personen- und Güter-) Zug, der an einer Zwischenstation an der Brücke von Buri stillhielt. Die anrennende Maschine warf zwei Gepäckwagen auf die Seite, zerschmetterte drei mit Personen besetzte Wagen, und stieß den Rest des Zugs vor sich her. Achtzehn Personen wurden schwer verwundet, und man verzweifelt bereits am Aufkommen von dreien derselben. Merkwürdiger Weise blieben die Zugführer der Lokomotive ganz unbeschädigt. Da die Signale, daß ein Zug halte, gegeben waren, so ist das Unglück allein der Unvorsichtigkeit des Führers der Hilfslokomotive zuzuschreiben.

### Musik.

◻ **Karlsruhe,** 23. Nov. Der bekannte Organvirtuos Prof. C. J. Ch. Kloss von Wittenberg gedenkt dieser Tage hier ein geistliches Vokal- und Organkonzert zu geben. Hr. Kloss, der durch zahlreiche musikalische Kunstreisen seinen Ruf als tüchtiger Organist ausbreitete, hat vordem selbst zu den siebenbürgischen Bofaren und in die Wallader den guten Klang deutscher Tonkunst getragen. Vor kurzem ist er von einer Kunstreise aus England zurückgekehrt, und englische Blätter rufen viel Nühliches von unserm Landesmann zu erzählen. Der Künstler wird uns Gelegenheit geben, eine Fuge von Sebastian Bach und mehrere andere gelegene Kirchenwerke zu hören, was den Kunstfreunden um so erwünschter seyn wird, je seltener überhaupt die Organkonzerte geworden sind.

### Nachricht.

So eben kommen uns noch folgende Nachrichten über die Ergebnisse der Wahlen zu. Gewählt wurden:

- in Laub: v. Soiron, einstimmig.
- „ Offenburg: Kapp, mit 31 gegen 1 St.
- „ Gernsbach-Baden: Arnsperger, 42 gegen 20.
- „ Stadt Baden: Weigel, 20 gegen 9.
- „ Nastatt: Dier, 25 gegen 7.
- „ Pforzheim, Stadt: (für Gottschalk) Kaufmann Siegle.
- „ Pforzheim, Landbezirk: Becker, Löwenwirth in Pforzheim, 30 gegen 16 (Theibaut, Sonnenwirth in Ettlingen).
- „ Bruchsal, Landbezirk: Speyerer, 49 (Brentano 5, 4 Stimmen zerplittert).
- „ Heidelberg, Landbezirk: Helmreich, 30 gegen 26.
- „ Mannheim: Brentano, mit großer Mehrheit; Sachs, Kaufmann, fast einstimmig.
- „ Schwesingen-Philippsthal: Rettig, 50 gegen 18.

Bei der Expedition der Karlsruher Zeitung eingegangen für die Waikstadtler bis zum 23. d. M. 218 fl. 51 kr. Ferner von A. M. M. B. 3 fl. Zusammen 221 fl. 51 kr.

### Frankfurter Kurszettel. Wechsel in fl. süddeutscher Währung.

Den 22. November.		Briff.	Geld.
Amsterdam fl. 100 C.	100	100 1/2	99 1/2
bitto	2 M.	—	99 1/2
London fl. 100 C.	100	119 1/2	119 1/4
Berlin Thlr. 60 C.	60	104 1/2	—
Bremen Thlr. 50 in Pd.	50	—	97 1/2
Hamburg 100 M. B.	100	88 1/2	88 1/2
bitto	2 M.	87 1/2	—
Leipzig Thlr. 60 C.	60	104 1/2	—
bitto in der Messe	—	—	—
London 10 Piv. St.	10	122 1/2	122 1/2
bitto	2 M.	121	120 1/2
Lyon fr. 200	200	94 1/2	94 1/2
Paris fr. 200	200	95	94 1/2
bitto	3 M.	93 1/2	93 1/2
Mailand 250 Lire.	250	100 1/2	100 1/2
Wien in 20er fl. 100	100	119 1/2	118 1/2
bitto	3 M.	—	—
Triest	—	—	—
Disconto	—	4 1/2	—

### Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 20., 21. November.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Luftdruck red. auf 10° R.	27.10.5	27.9.7	27.9.1
Temperatur nach Reaumur	0.6	1.7	2.3
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.84	0.89	0.77
Wind und Stärke (4=Sturm)	NO	SO	SO
Beobachtung nach Zehnteln	0.0	0.0	0.4
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—
Verdunstung Par. Kub. Pöde	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	1.8	1.6	1.9
20. November.	better.	better.	unterbroch.
Therm. min. 0.6	Duft.	Duft.	better.
„ max. 3.8	—	—	—
„ med. 1.2	—	—	—

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Stehne.

Großherzogliches Hoftheater.  
Mittwoch, den 24. Novbr.: Die Nacht-  
wandlerin, Oper in 3 Aufzügen, nach dem  
Italienschen, Musik von Bellini.

### Literarische Anzeigen.

E.96. Bei G. Holzmann in Karlsruhe ist er-  
schienen:  
**Grundriß der Denklehre.** Zum  
Gebrauch für den Unterricht in prak-  
tisch-wissenschaftlichen Lehranstalten.  
gr. 8. brosch. Preis 24 fr.

Der Verfasser (Herr Hofrath und Professor Gode-  
lier) gibt in dieser Schrift in gedrängter Darstellung  
die Hauptlehren der Logik für solche Leser, welche in  
den Gelehrtenhöfen nicht Gelegenheit finden, sich mit  
diesem für die jegliche allgemeine Bildung so nöthigen  
Unterrichtsgegenstande vertraut machen zu können.

E.93. Im Verlage von Theodor Thomas in  
Leipzig sind erschienen und durch jede Buchhand-  
lung zu beziehen, in Karlsruhe durch die **Her-  
der'sche Buchhandlung**:

**Historische Jugendbibliothek,**  
für die Jugend reiferen Alters bearbeitet, enthaltend:  
**Geschichte des Kaisers Napoleon.**  
Bon \*r. fari. 1 fl. 48 fr. geb. 2 fl. 42 fr.

**Geschichte Friedrichs des Großen.**  
Bon \*r. fari. 1 fl. 48 fr. geb. 2 fl. 42 fr.

**Der dreißigjährige Krieg und seine  
Helden.** Bon \*r. Geb. 3 fl.

**Geschichtsbilder aus der Frauen-  
welt.** Bon Kausborn. Geb. 3 fl.

Inhalt: Mutter Anna von Sachsen. — Maria  
Theresa. — Louise von Preußen. — Pauline  
von Lippe-Deimold. — Johanna d'Arc. —  
Margarethe von Dänemark. — Maria An-  
toinette. — Katharina die Zweite. — Maria  
Stuart. — Elisabeth von England.

Jedes dieser Werke, dessen Inhalt von den Ver-  
fassern mit Sorgfalt für die Jugend gewählt, ist mit  
64 feiner kolorirten Kupfern geziert, und bietet bei ge-  
fälliger Ausstattung eine belehrende und unterhaltende  
Beigabe.

Als Geschenke ferner empfohlen:  
**Vergiftmeinnicht.**  
**Taschenbuch für das Jahr 1848.**  
Zweiter Jahrgang, herausgegeben von  
Dr. G. Gerlofsohn.

Mit Beiträgen von K. Beck, Em. Geibel, A. Grün,  
Fr. Palm, der Verfasserin von Clementine und  
Jenny, F. Stolle, L. Storch und dem Ver-  
leger.

**Wich 4 Stahlstich.** Eleg. geb. Preis 4 fl. 3 fr.

**Buch der Liebe.** Von G. A. Dettin-  
ger. Dritte, stark vermehrte Auflage.  
Miniatur-Ausgabe. Eleg. geb. Preis  
3 fl. 18 fr.

E.56. In Baumgärtner's Buchhandlung zu  
Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhand-  
lungen zu haben, in Karlsruhe bei **A. Viele-  
feld**:

**Prof. Moriz Meyer,**  
**Hauptverbesserungen in der deutschen  
Landwirthschaft,**

durch welche meistens mit den aus der Wirthschaft  
selbst hervorgehenden Mitteln der Ertrag und Werth  
der Güter in einer kurzen Reihe von Jahren bedeu-  
tend erhöht, oft verdoppelt werden kann, nach  
praktischer Beobachtung mit Bezugnahme auf mülhe-  
reichen Wirthschaftsbericht wissenschaftlich erläutert  
und empfohlen. 35 Heft. gr. 8. brosch. 1 fl. 21 fr.  
Der Preis der beiden früher erschienenen Hefte ist  
à 1 fl. 12 fr.

D.829. Bei G. Vasse in Duedlinburg ist  
erschienen und in Karlsruhe in der **G.  
Braun'schen Hofbuchhandlung** zu haben:

**A. W. Torofsky** gründlicher  
Unterricht zum  
**Illuminiren**

aller Zeichnungen, Lithographien,  
Stahl- und Kupferstiche; nebst hierzu  
nöthigen Farbenmischungen, Geräth-  
schaften und Kunstgriffen. — Preis 27 fr.

E.81. [2]2. Karlsruhe. (Museum.)  
Samstag, den 27. d. M., findet die erste  
Abendunterhaltung im Museum statt. An-  
fang 7 Uhr, Ende 11 Uhr.

Die Kommission.  
E.97. Karlsruhe.  
**Kabeljau und Schell-  
fische** sind so eben angekommen bei  
**G. F. Bierordt.**

E.94. Karlsruhe. Ein junger  
Mann, welcher schon einige Zeit in  
größeren Gasthöfen als erster Haus-  
knecht diente und gute Zeugnisse vorweisen kann, sucht  
in gleicher Eigenschaft eine andere Stelle.  
Näheres bei der Expedition der Karlsruh. Zeitung.

E.80. [2]2. Donaueschingen.  
**Verlaufener Hund.**  
Ein schwarzer glatthäutiger  
Hühnerhund mit weißer Kehle,  
von englischer Rasse, mit etwas  
abgehanener Kutze, der auf den Namen **Brillant**  
hört, ist abhanden gekommen. Derjenige, welchem  
dieser Hund zugeht, wird gebeten, denselben  
gegen Ersatz des Futtergeldes und eines angemessenen  
Douceurs, an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.  
Donaueschingen, den 20. November 1847.

v. **Berschuer,**  
Oberjägermeister.

# E.85. [3]2. Karlsruhe. Badischer Landtagsbote.

Nur nach längerem Zaudern entschloß ich mich, mehrfachen Aufforderungen zu ent-  
sprechen, und ein Landtagsblatt für den nahe bevorstehenden Landtag herauszugeben.

Um das Landtagsblatt würdig des Gegenstandes, und entsprechend den Erwartungen,  
die jeder Vaterlandsfreund daran zu machen berechtigt ist, erscheinen zu lassen, werde ich  
bei der Herausgabe von dem unabänderlichen Gesetze ausgehen, die Verhandlungen rasch,  
unparteiisch, und vollständig zu liefern. Rasch soll die Mittheilung erfolgen, so daß jeder  
folgende Tag in der Regel schon die Verhandlung des vorhergehenden enthalte; unpar-  
teisch soll die Mittheilung seyn, auf daß ohne Rücksicht auf Parteinagen in der Kammer,  
einzig von der Wahrheit geleitet, das Landtagsblatt nur die Bestimmung habe, ein getreues  
Bild der Verhandlungen zu liefern.

Hier, wo es sich bloß davon handelt, mit Treue, was im Ständehaus vorging, wieder-  
zugeben, kann und darf keine Parteiliebe herrschend seyn, und bei der Herausgabe schlecht-  
hin keiner Parthe als der Wahrheit angehörend, wird der Herausgeber jede Parthe der  
Kammer so sprechen lassen, wie sie wirklich gesprochen hat. Nur auf diese Weise ist Jedem  
im Volke, zu welcher Richtung er auch sonst gehören mag, ein richtiges Urtheil über die  
Kammer und ihre Verhandlungen möglich.

Meine Aufgabe ist erfüllt, wenn das dem Landtagsboten gesetzte Bestreben der Rasch-  
heit, der Unparteilichkeit, und Vollständigkeit die Bedingungen enthält, welche das badische  
Volk — so wesentlich dabei betheiligte, die Verhandlungen seiner Abgeordneten in der ange-  
gebenen Weise zu erhalten — sich selbst an die Herausgabe eines guten Landtagsblatts ge-  
setzt hat.

Der Landtagsbote wird in gleicher Weise die Verhandlungen beider Kammern liefern.  
**Christ,**  
Abgeordneter zur Zweiten Kammer.

Der unterzeichnete Verleger hat Obigem nur beizufügen, daß der Abonnirungs-  
preis für eine Serie von 150 Nummern im Umfang des Großherzogthums Baden, mit  
Einschluß der Postgebühren, 2 fl. 48 fr. beträgt. Alle Postämter und Buchhand-  
lungen (für Frankreich Hr. G. Alexandre in Straßburg) nehmen Bestellungen an.  
Karlsruhe, im November 1847.

**G. Braun.**

D.757. Breslau.  
**Anzeige.**  
Von unsern nicht nur in fast allen Ländern Europa's,  
sondern auch bereits in den Vereinigten Freistaaten  
von Nordamerika und in Mexiko rühmlichst bekannten,  
von der Berliner und mehreren andern Medicinalbe-  
hörden, so wie von den englischen Chemikern Corfield  
and Abbat approbirten

**verbesserten Rheumatis-  
mus-Ableitern,**  
das Exemplar mit vollständiger Gebrauchsanweisung  
36 fr., stärkere 54 fr., ganz starke 1 fl. 45 fr., gegen  
chronische und acute Rheumatismen, Gicht, Nerven-  
schmerz und Gonorrhöen hält Herr **Karl Ben-  
jamin Gehres,** Langestraße Nr. 96 in Karls-  
ruhe, stets Lager.

Endlich möge statt aller Anpreisungen als  
Beleg für die Geringheit unserer verbesserten Rheu-  
matismus-Ableiter dienen.

**Wilk. Mayer & Comp.**  
in Breslau.  
**Atte st.**

Die aus parzigen und metallischen Stoffen zusam-  
mengefügten Rheumatismus-Ableiter der Herren  
Wilk. Mayer und Comp. hier sind von mir gegen  
chronische, katarrhalische, rheumatische und gichtliche  
Leiden, sowie gegen nervöse Anfälle, namentlich kar-  
dialische Beschwerden, welche in vorgenannten Leiden  
ihren Ursprung suchen, bei meinen Kranken mit Erfolg  
angewendet worden. Nicht minder anzuempfehlen  
sind diese Ableiter gegen die nach apoplektischen und  
paralytischen Anfällen zurückgebliebene Schwäche der  
befallenen Glieder, vorzüglich der Extremitäten;  
nur müssen diese Ableiter alsdann mit dem leichten  
Theile so nah als möglich in Verbindung gebracht  
werden. Dies beziehe ich der Wahrheit gemäß.

Breslau, den 24. Februar 1847.  
(L. S.) Dr. Goldschmidt, prakt. Arzt  
und Geburtshelfer.

D.900. [3]3. Durlach.  
**Hausverkauf mit La-  
deneinrichtung.**

Mitten in hiesiger Stadt ist ein ganz solid erbautes  
Haus, mit einer ganz neuen Speise- und Küchen-  
Baarengeschäfts-Einrichtung versehen, unter anneh-  
baren Bedingungen zu verkaufen.

In dem Hause selbst wurde seit einigen Jahren ein  
solches Geschäft mit gutem Erfolge betrieben, und da  
die Lage nahe am Marktplatz und in der sehr frequen-  
ten Hauptstraße ist, so kann das Ganze aufs beste em-  
pfohlen werden.

Näheres Auskunft erteilt  
Kammerwirth **Scholders** Wwe.  
E.89. Mannheim.

**Einladung**  
des Rheinischen Kunstvereins zu der  
Kunstausstellung im Jahr 1848.

Die in dem Rheinischen Gesamtverein ver-  
bundenen Kunstvereine zu Karlsruhe, Darmstadt, Frei-  
burg, Mainz, Mannheim, Straßburg, und Stuttgart  
werden auch in dem nächstkommenden Jahr 1848 ihre  
gewöhnliche Kunstausstellung, die zwölfte seit dem  
Bestehen des Gesamtvereins, veranstalten, und zwar  
wird dieselbe

vom 15. April bis zum 10. Mai in Mannheim,  
" 11. Mai " " 5. Juni " Stuttgart,  
" 6. Juni " " 1. Juli " Karlsruhe,  
" 2. Juli " " 27. Juli " Freiburg,  
" 28. Juli " " 23. Aug. " Straßburg,  
" 26. Aug. " " 23. Sept. " Mainz,  
" 24. Sept. " " 19. Okt. " Darmstadt,  
stattfinden.

Alle ausgezeichnete Künstler ohne Unterschied ihres  
Vaterlandes werden hiernach eingeladen, ihre für diese  
Ausstellung sich eignenden und bereiten Arbeiten  
baldigst, und wo immer möglich vor dem  
1. April 1848,

hierher nach Mannheim, oder wenn dieses ausnahms-  
weise nicht möglich seyn sollte, an einen der im Tur-  
nus nachfolgenden Vereine einzufenden.

Die näheren Bestimmungen, welche für die Herren  
Künstler von Interesse sind, finden sich in den aus-  
süßlichen Einladungen, welche in den nächsten Tagen  
an die verehrlichen Vorstände der betreffenden Kunst-  
vereine mit der Bitte um deren möglichste Verbrei-

2) Montag, den 29. d. M.,  
im Fürstlichen Schloß zu:  
20 Klaster armirtes Prügelholz, und  
10,225 Stück forlene Wellen.

Die Zusammenkunft ist am 27. beim Ludwigsthor  
dabier, und am 29. am Hagsfelder Brunnen auf der  
Hagsfelder Allee, jedesmal früh 9 Uhr.  
Karlsruhe, 22. November 1847.

Großh. bad. Hof-Hofrath.  
v. **Schöna u.**

E.46. [3]1. Nr. 15,437. Paslach. (Urtheil.)  
In Sachen der Franziska, geborne Schmieder  
von Hausach, Klägerin, gegen ihren Ehemann Mesker  
Jakob Schmieder von da, Beklagten, Vermögens-  
absonderung betreffend, wird der thatsächliche Klage-  
vortrag für zugehört angenommen, jede Schlichtung  
für veräußert erklärt, und in der Hauptsache selbst wird  
zu Recht erkannt:

Es seye dem Gesuche der Klägerin um Abson-  
derung ihres Vermögens von dem ihres Ehe-  
mannes Statt zu geben, und der Beklagte schuld-  
ig, die eingeklagten 300 fl. mit 5 % Zinsen  
vom 18. September 1847

innerhalb 21 Tagen  
an die Klägerin zu bezahlen, und die Kosten des  
Streits zu tragen.  
S. R. W.

Entscheidungsgründe. Die Klägerin hat be-  
hauptet, daß durch die gerüthete Vermögenslage ihres  
Mannes ihr Vermögen in Gefahr gerathen, sofort  
Rückzahlung ihres Vermögens und Vermögens-  
absonderung begehrt.

Die Klage wurde veröffentlicht in Nr. 247, 249  
und 250 der Karlsruher Zeitung, und Nr. 73, 74 und  
75 des Anzeigeblasses.

Es ergeht nun in Gemäßheit der §§ 253, 653 ff.  
und R. S. 1443 Urtheil, wie vorstehend.

Da der Aufenthaltsort des Beklagten unbekannt ist,  
so wird dieses Urtheil hiermit öffentlich verkündet.  
Paslach, den 1. Oktober 1847.  
Großh. bad. fürstl. fürstl. Bezirksamt.  
D i l g e r.

E.90. [3]1. Nr. 22,968. Redarbischofsheim.  
(Urtheil.)  
J. S.  
der Philipp Schuler's Ehefrau, Ka-  
tharina, geb. Schuler in Helmstadt,  
Klägerin,  
gegen  
ihren Ehemann Philipp Schuler da-  
selbst, Beklagten,  
Vermögensabsonderung betr.,  
wird auf geprüfte Verhandlungen zu Recht erkannt:

Daß unter Verfallung des Beklagten in die  
Kosten die zwischen der Klägerin und dem Be-  
klagten bestehende Gütergemeinschaft für aufge-  
hört zu erklären, und das Vermögen der Klä-  
gerin von dem des Beklagten nach gesetzlicher Vor-  
schrift abzusondern sey.  
S. R. W.

Redarbischofsheim, den 22. Oktober 1847.  
Großh. bad. Bezirksamt.  
B e t.

E.51. [3]1. Nr. 18,897. Neustadt. (Schul-  
denliquidation.) Ueber das Vermögen des Han-  
delsmanns Mathä Weimer von Löffingen haben  
wir Cant erkannt, und zum Schuldverrichtungs-  
und Vorzugsverfahren auf

Mittwoch, den 22. Dezember d. J.,  
früh 8 Uhr,  
Tagfahrt angeordnet; es werden nun alle Diejenigen,  
welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an  
diese Cantmasse machen wollen, ammit aufgefordert,  
solche in der angeordneten Tagfahrt bei Vermüdung des  
Ausschlusses von der Cant, persönlich oder durch ge-  
hörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzu-  
melden, und zugleich die etwa geltend zu machenden  
Vorzugs- oder Unterpfandrechte zu bezeichnen, und  
zwar unter gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkun-  
den oder Antritte des Beweises mit andern Beweis-  
mitteln.

Zugleich wird bemerkt, daß nach Umständen in der  
Tagfahrt ein Pfandpfleger und Gläubigerauschuss er-  
nannt, auch Borg- und Nachlassvergleich versucht,  
und in Bezug auf Borg- und Nachlassvergleichs-  
und Ernennung des Pfandpflegers und Gläubiger-  
auschusses die Richterlichkeitsinstanz als der Mehrheit der  
Erschienenen beitreten angesehen werden sollen.  
Neustadt, den 18. Novbr. 1847.

Großh. bad. f. Bezirksamt.  
D i t t e.

E.54. Nr. 12,234. Korf. (Präklusivbescheid.)  
In Sachen  
mehrerer Gläubiger  
gegen  
die Cantmasse des Karl Krämer in  
Stadt Korb,  
wegen Forderung und Vorzug.

Diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen in  
der heutigen Tagfahrt nicht angemeldet haben, werden  
von der vorhandenen Masse hiermit ausgeschlossen.  
Korf, den 16. November 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.  
S o d m a n n.

D.998. [3]3. Mannheim. (Fahndung.) Der  
Maurermeister Jakob Eitelmann aus Kugheim, kön.  
bayer. Landkommisariats Speyer, dessen Signale-  
ment unten folgt, ist der Vermüdung des Dragoners  
Koch von hier angeklagt, und weil er sich der Unter-  
suchung durch die Flucht entzog, so bitten wir, auf ihn  
zu fahnden, und ihn auf Betreten hierher abzuliefern.

Signalment des Jakob Eitelmann.  
Alter, ca. 20 Jahre.  
Größe, ca. 5 Schuh.  
Statur, mittlere.  
Gesichtsfarbe, blaß.  
Gesichtsförm, rund.  
Haare, blond.  
Zähne, gut.  
Nase, etwas aufgeschwulst.  
Ohre Hartbaare.

Mannheim, den 17. November 1847.  
Großh. bad. Stadtkant.  
J ä g e r s t a m m.

E.91. [2]1. Schwellingen. (Theilungskom-  
missar-Gesuch.) Ein Theilungskommissar, der auch  
im Rechnungsweesen bewandert ist, kann sogleich da-  
hier auf Ansuchen Anstellung erhalten.  
Schwellingen, am 23. November 1847.  
Großh. Amtsdirektorat.  
G a y e r.

E.83. [3]2. Karlsruhe. (Holzversteige-  
rung.) Aus dem groß. Hartwald, Forstbezirk  
Eggenstein, werden öffentlicher Versteigerung aus-  
gegeben:

- |                                |          |
|--------------------------------|----------|
| 1) Samstag, den 27. d. M.,     |          |
| 2 Klaster edenes Scheitholz;   | gegen    |
| 3 " forlones                   | Baarsah- |
| 1 1/2 " edenes Prügelholz; und | lung im  |
| 62 1/4 " forlones              | Walde.   |

Konstanz, den 16. November 1847.  
Großh. Amtsdirektorat.  
V o l l r a t h.